



Der Brief

Es war nicht das erste Mal, dass sie auf das monströse Gebäude zuing. Diesmal allerdings schien es sie geradezu zu erdrücken. Der gigantische Stahlbetonbau wirkte bedrohlich in der Dunkelheit des neuen Tages. Novembergraues Licht und voluminöse Wolken hüllten den Flughafen ein. Berlin-Tempelhof; seit einem halben Jahr jetzt Annes Arbeitsplatz. Die elegante Bauweise; die gleichförmige Architektur; die Ruhe, die dieser Bau ausstrahlen schien, hatte ihr Ehrfurcht abverlangt. Heute allerdings wirkte es erdrückend. Sie wusste nicht, ob es an dem Wetter, ihrer Stimmung oder der Ereigniss lag. Eine Windbö, die ihr unter ihren Rock fuhr und die Seitenteile ihres Mantels anhob, ließ sie erschauern. Mit klammen Fingern zog sie den Stoff fester um sich und beeilte sich, in das Gebäude zu gelangen. Der Seiteneingang war wie immer um diese Zeit unverschlossen. Anne stemmte sich gegen die schwere Tür und drückte sie auf. Mit einem leisen Knirschen in den Scharnieren gab sie nach. Der kleine Flur lag noch im Halbdunkeln. Ein Zeichen, dass sie die erste ihrer Schicht war, die den Arbeitsplatz für den heutigen Tag erreicht hatte. Sie blieb am Eingang stehen und betrachtete den Flur, der sich von ihr weg perspektivisch verjüngte. Es hatte den Anschein, das Wände, Decke und Boden sich zusammenzogen, je weiter sie den Blick ins Innere des Raumes schweifen ließ. Mit einem schlurfenden Geräusch fiel die Tür hinter ihr ins Schloss. Nun war es noch düsterer. Das fahle Tageslicht war ausgesperrt und lediglich die Notbeleuchtung erhellte den Flur. Das leise Zischen und Stöhnen der Neonlichter an der Decke war zu vernehmen.

Anne ging weiter. Sie brauchte keine zusätzliche Lichtquelle. Sie kannte den Weg mittlerweile auswendig; zählte aus Gewohnheit die Türen ab, die sie passieren musste, bis sie die erreicht hatte, hinter der sich für die nächsten Stunden ihr Leben abspielen sollte.

Ihr Leben - sie dachte darüber nach, während sie zwischen Nummer fünf und sechs verharrte. Eigentlich hatte alles so gut angefangen. So gut, dass ihr schwindlig geworden war dabei. Georg und sie hatten sich auf dem Sommerfest des Schützenvereins kennengelernt. Er gerade aus Köln hierher gezogen; sie eine Berliner Pflanze durch und durch. Ihre anfänglichen Verständigungsprobleme hatten zu allerlei komischen Situationen geführt. Sie schmunzelte, als sie daran dachte, wie sie sich unter einem ‚halben Hahn‘ ein leckeres wohlduftendes halbes Hähnchen vorgestellt und Georg ihr ein Käsebrötchen servierte. Es war das erste Treffen in seiner Wohnung damals. Das erste Mal, dass sie sich privat und nicht in der Öffentlichkeit gesehen hatten. Er war ein dilettantischer Koch gewesen und war es immer noch. Ein Meister, wenn es darum ging, etwas anbrennen zu lassen oder



Der Brief

handwerkliche Tätigkeiten mit einer Katastrophe zu beenden. Aber er hatte eine entwaffnende Seite. Etwas, das Anne magisch anzog. Er war belesen, feinfühlig und zärtlich. Seine amateurhafte Art, dem Alltag zu begegnen; sein schusseliges Verhalten in Alltagsdingen. Sofort hatte sie sich in ihn verliebt. Er war so anders, als die Männer, die sie bis her gekannt hatte. Seufzend ging sie weiter. Bei Nummer zwölf blieb sie stehen und zog den Schlüssel aus ihrer Tasche. Das Büro, das sie betrat, wirkte so grau, wie die Welt außerhalb des Gebäudes. Sie ging an ihren Schreibtisch und knipste die Lampe an, die zuckend ihre Arbeit aufnahm. Mechanisch ordnete sie die Dinge, die darauf lagen und eigentlich keiner Ordnung bedurften. Wieso hatte er es getan? Was hatte sie ihm getan, dass er so reagiert hatte? Als sie ihren Mantel auszog, hörte sie das Rascheln des Briefes in ihrer Tasche. In der Straßenbahn, auf dem Weg zum Flughafen, hatte sie ihn mehrfach gelesen. Studiert - ohne ihn zu begreifen. Jedes Wort versucht zu verstehen, um gleichermaßen daran zu verzweifeln. ‚Die Fehlbesetzung meines Lebens‘; ‚mein größter Fehler‘; ‚ich bereue, dass ich mit dir...‘. Diese und andere Formulierungen stoben durch ihren Geist. Gestern noch ein glücklicher Nachmittag und heute? Heute ein Faustschlag ins Gesicht.

Knock out!

„Guten Morgen.“

Anne zuckte zusammen und legte schützend die Hand über die Augen, als die Leuchtstoffröhren an der Decke aufflammten und Susanne, ihre Kollegin den Raum betrat.

„Warum um alles in der Welt sitzt du hier im Dunkeln?“

„Mir war danach“, war die einzige Reaktion, zu der Anne sich fähig sah.

„Hast du Bedenken, dass sie uns die Stromkosten von Gehalt abziehen?“

Missmutig sah sie, wie Susanne frohgelaunt ihren Mantel aufhing und sich an ihren Schreibtisch setzte. Mit ihren frisch lackierten roten Fingernägeln griff diese nach dem Kugelschreiber und malte kleine Figuren auf die Unterlage. Dabei fortwährend redend. Anne versuchte erst gar nicht ihr zu folgen. Sie verspürte keinen Drang danach, sich auf den neuesten Stand der Gerüchte innerhalb der Firma zu bringen. Sie zog den Stuhl heran und nahm ebenfalls Platz; die Gedanken unablässig kreisend um den Brief und Georgs widersprüchliches Verhalten. In ihre Überlegungen vertieft registrierte sie nicht, dass die Bürotür aufgerissen wurde.

„Anne, kann ich bitte mit dir sprechen?“

Sie sah hoch. Georg - da stand er. Trotz der Kälte den Mantel geöffnet. Sein Schal hing schief um seinen Hals und die Krawatte schlecht gebunden. Fast hätte sie geschmunzelt über den desolaten Anblick, den er bot. Genau dieser Anblick hatte sie damals



Der Brief

weich werden lassen.

„Ich bin gleich zurück. Es dauert nicht lange“, sagte sie in einem kalten und beherrschten Tonfall zu Susanne, die den Ankömmling mit neugierigen Blicken musterte.

„Was willst du noch?“ Mit vor der Brust verschränkten Armen blieb sie im Flur vor ihm stehen. Versuchte verbissen ihre Unsicherheit zu überspielen. Ihm ihren Schmerz nicht zu zeigen.

„Der Brief. Hast du ihn bekommen?“

„Ja.“

„Oh, mein Gott.“ Sie sah, wie Georg sich fahrig durch die blonden Haare fuhr. „Anne. Es tut mir leid. Es ist alles ein großes Missverständnis.“

„So kommt es mir auch vor.“ Sie hörte den Zynismus in ihren Worten.

„Der Brief. Er war nicht für dich bestimmt. Bitte glaub mir.“

„Ach. Gibt es noch eine andere Frau in deinem Leben?“

„Was?“ Er riss die Augen auf. „Nein. Um Gottes willen. Nein!“

Unter seinem Mantel holte er einen Stapel Papier hervor und hielt es ihr hin. „Es sollte eine Überraschung werden. Es ist ein Stück, das ich geschrieben habe. Ein Drama. Mit dem Brief, den du irrtümlich erhalten hast, verabschiedet sich mein Protagonist von meiner Protagonistin, die ihn betrogen hat. Ich hatte auch einen Brief an dich geschrieben und ihn wohl mit dem Brief des Stückes verwechselt. Sie lagen beide auf meinem Schreibtisch.“

Er holte ein zusammengefaltetes Schreiben aus seiner Jackentasche. Es war zerknittert und an einer Ecke eingerissen. Anne nahm es entgegen und betrachtete es. Dann faltete sie es auseinander. Je weiter sie las um so leichter wurde ihr; wich die graue Welt einer Welt voll Farbe.

„Ist da dein ernst?“

Georg nickte verlegen und trat von einem Fuß auf den anderen.

„Du würdest mich zum glücklichsten Mann auf der Welt machen.“

„Aber nur unter einer Bedingung.“ Sie musste sich mittlerweile das Lachen verkneifen. So wie er vor ihr stand - ein Schuljunge, der bei einer Missetat erwischt worden war. Genau das war der Mann, den sie liebte. Wohl der Einzige, der einen Heiratsantrag in schriftlicher Form vorbringen würde. „Die nächste Protagonistin bekommt einen anderen Namen. Es gibt noch weitere Frauennamen als Anne.“

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).